

2. Kapitel: **Der Maler Joseph Anton Schneiderfranken**

Den Schlüssel zu einem wirklichen Verständnis des Jakob-Böhme-Bundes und der dort angestrebten Sakralkunst sehe ich im Werk von Bô Yin Râ selbst zu finden, insbesondere in den von ihm als "geistliche Bilder" bezeichneten Werken, die man auch als Landschaften der Ewigkeit bezeichnen könnte und die in der abendländischen Kunstgeschichte völlig für sich stehen.

Leider findet sich in der derzeitigen Expressionismus-Ausstellung lediglich das Gemälde "Torbogen im Winter" Schneiderfranken, das um 1918 entstanden ist. Es ist das einzige Bild Schneiderfrankens im Bestand des Museums, eine Schenkung seiner Tochter Devadatti Schneiderfranken, die 1919 in Görlitz zur Welt kam. Schneiderfranken hatte 1918 die Görlitzer Witwe Helene Hoffmann geheiratet, die die Kinder Ria (geb. 1909) und Ilse (geb. 1912) in die Ehe einbrachte.



Fritz-Hofmann-Juan - Im Atelier (von Joseph-Anton Schneiderfranken), 1921

Der Jakob-Böhme-Bund und Joseph-Anton Schneiderfranken

Im malerischen Werk Schneiderfrankens nimmt der in Görlitz zwischen 1920 und 1922 entstandene und 1922 unter dem geistlichen Namen Bô Yin Râ veröffentlichte Zyklus "Welten" eine besondere Stellung ein. Die aus 20 Bildern bestehende Bilderfolge deutet bereits in ihren Titeln an, worum es dem Maler ging: nämlich um eine Darstellung der Urheimat des Geistmenschen, seines Falles aus der geistigen Welt, seines Erdenschicksals und seiner Rückkehr in das Reich Gottes.

Ich zitiere die Titel der Bilder:

Emanation / In Principio erat Verbum / Lux in Tenebris / Te Deum Laudamus / Raum und Zeit / Urzeugung / Weltenkeime / Werdende Welten / Geburt des Kosmos / Labyrinth / Drang zur Gestaltung / Astrallicht / Sodom / Inferno / De Profundis / Offenbarung / Erleuchtung / Erfüllung / Sieg / Himavat.

Der enge Freund und Schüler Schneiderfrankens, der Dirigent und Komponist Felix Weingartner schreibt in seiner Monographie: „Die „Welten“ sind (...) das Schönste, was Bô Yin Râ geschaffen hat. Diese Schönheit ist es, die, durch die einzigartige Verbindung von Wort und Bild, noch gesteigert, dem Buche eine Sonderstellung im Gesamtwerke ... zuweist.“¹

Zum künstlerischen Werk von Schneiderfranken / Bô Yin Râ gibt es bereits einige Bücher.

Ich möchte mich auf zwei längere Zitate beschränken. Das erste stammt von dem Naturwissenschaftler Otto G. Lienert:

„Von seiner künstlerischen Veranlagung her fühlte sich Bô Yin Râ in erster Linie zum freischaffenden Maler berufen, während sein schriftliches Werk einer schwer auf ihm lastenden Verpflichtung entsprang.

Wenn gerade von «Landschaften der Ewigkeit» die Rede war, so gilt dies vor allem auch für die Gemälde von Bô Yin Râ. Mit Ausnahme der zwanzig Weltenbilder handelt es sich nicht um Illustrationen zu den verschiedenen Büchern des Lehrwerks, sondern um eigenständige Darstellungen, die den Blick in Tiefen der Schöpfung führen, welche das geschriebene Wort nur mühsam zu beschreiben vermag.

Gemeint sind hier die Bilder, welche der Maler als «geistlich» bezeichnet hat, und die einem Kunstkenner als «abstrakt» vorkommen. Im Gegensatz zu der aus schöpferischer Phantasie gestalteten abstrakten Malerei, stellen die «geistlichen» Bilder objektives geistiges Geschehen dar, etwa vergleichbar einem künstlerisch, aber naturgetreu ausgeführten Landschaftsgemälde. Ähnlichkeiten zwischen den Bildern Bô Yin Râ's und zeitgenössischen abstrakten Werken sind daher weitgehend zufällig, sofern man die Influenzen der den Zeitgeist bestimmenden geistigen Kräfte als Zufall bezeichnen will. Mit grossem Können hat Bô Yin Râ aber auch zahlreiche «konkrete» Bilder, vor allem

¹ Felix Weingartner - Bô Yin Râ, S. 96, Basel, 1923.

Der Jakob-Böhme-Bund und Joseph-Anton Schneiderfranken

Landschaften, gemalt. Die Natur wird sehr sachlich aber grosszügig wiedergegeben. Der Schluss liegt nahe, dass die «geistlichen» Bilder ebenso konkret geistige Realitäten darstellen. Im Grunde genommen sind ja auch irdische Landschaften keine toten Gebilde, sondern durch gewaltige Kräfte des Erdinnern und der lebendigen Natur geprägte farbige Formen. Die Urseinskräfte geistigen Ursprungs, die auch da zum Ausdruck gelangen können, werden besonders in den großartigen griechischen Landschaften spürbar. Zu den geistlichen Bildern, welche ähnliches Geschehen auf höherer Ebene schildern, bedurfte es dann nur noch eines Schrittes.

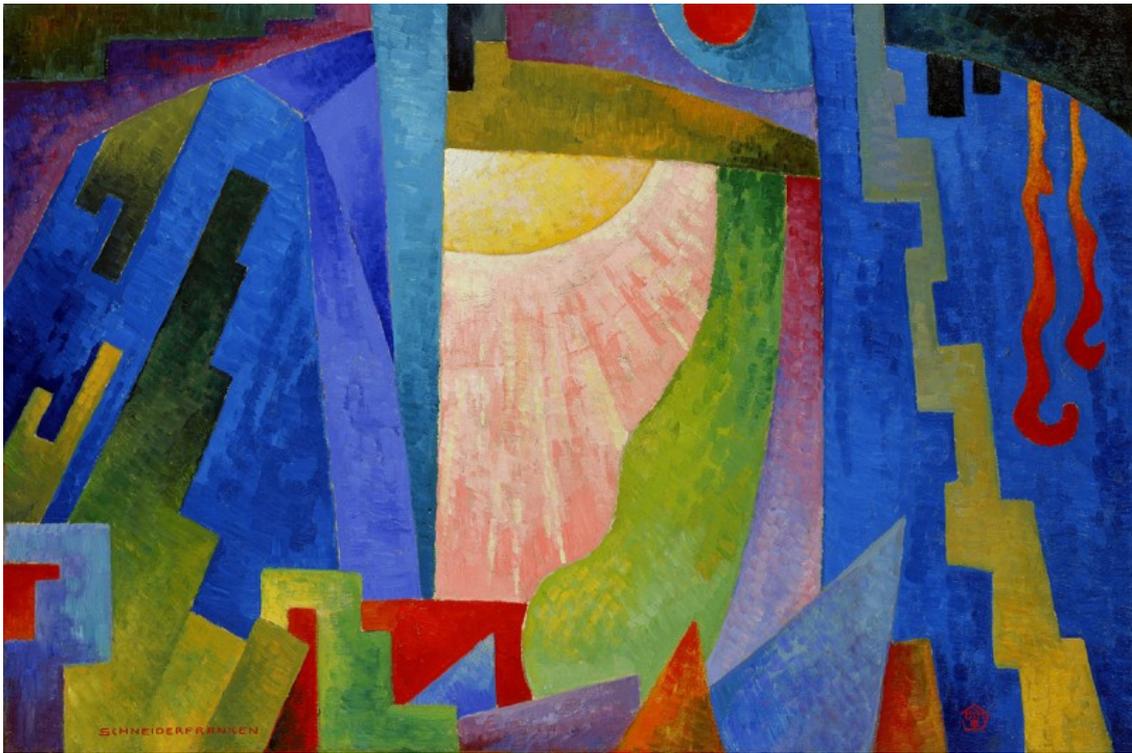


Bô Yin Râ - Blick-auf-Andros

Sowohl irdische wie jenseitige Landschaften stellen Augenblicksabschnitte geistiger Wirklichkeit dar, wobei die im Jenseits wirkenden geistigen Energien weit intensiver und lebendiger strahlen, als die vergleichsweise trägen und stumpfen, den Planeten Erde gestaltenden, Natur- und Menschenkräfte.

Der von sprachlichen Schranken befreite Einblick in geistige Welten darf nicht dazu verleiten, in den farbigen und geometrischen Formen der Bilder frei erfundene Konstruktionselemente zu sehen, wie sie etwa zeitgenössische Bilder enthalten, sondern er muss in völliger Ruhe und Konzentration die Stimmung erfühlen können, die von den geistlichen, aber auch von den meisten konkreten Bildern ausgeht wie Sphärenmusik.

Wer sich das natürliche Gefühl der Kindheit für Farbe und Form bewahrt hat, befindet sich schon auf dem halben Weg in das Innere dieser Bilder.



Joseph-Anton Schneiderfranken - Emanation (Ölbild), 1920-1922

Letzten Endes sind es «Heimatbilder», Darstellungen der ewigen Heimat des Menschen. Jeder weiss aus seinem Bekanntenkreis, wie verschieden das irdische Heimatgefühl geprägt ist, und es lässt sich erahnen, dass der Reichtum der geistigen Welten noch weit mehr individuelle Heimatformen gestaltet. Daher werden die Bilder jeden Menschen an seine persönliche Herkunft aus dem Geist erinnern.

Aus diesen Gründen waren Bô Yin Râ Interpretationen seiner Bilder, die vielfach weit neben dem wahren Inhalt vorbeigingen, nicht erwünscht.

Eine Ausnahme bilden die Hinweise in den Malerbüchern von Rudolf Schott, die Bô Yin Râ mit dem ihm befreundeten Verfasser vor dem Druck besprochen hat und die zwanzig mit Text verwobenen Bilder «Welten». Hier erfolgt die authentische Erklärung der Darstellungen durch den Autor selbst. Dass damit auch ein Schlüssel zum tieferen Verständnis der übrigen Bilder gegeben wird, ist leicht verständlich.

Unter den vielen Gemälden Bô Yin Râ's fällt eines besonders auf: das Portrait Jesu. Über die Entstehung dieses einzigartigen Bildes orientiert man sich am besten im Buch «Aus meiner Malerwerkstatt».²

Das zweite Zitat des Biographen Rudolf Schott nähert sich dem Werk eher aus der künstlerischen Perspektive an: „Wer immer als ein Neuling dieser Kunst ansichtig wird, den bestürzt es beinahe, daß da – scheinbar – zwei verschiedene Ausdruckssprachen von einem und denselben Künstler gesprochen werden.

² Otto G. Lienert, Weltwanderung, Bô Yin Râ – Lehre und Biographie, S. 13–14, Bern, 1994.

Der Jakob-Böhme-Bund und Joseph-Anton Schneiderfranken

Oder sollten gar zwei Künstler unter dem gleichen Namen gearbeitet haben? Dann mag solchem Neuling der Gedanke kommen, hier habe ein Maler, vielleicht unter den Eindrücken der modernen Kunst, seine frühere Art aufgegeben, um sich in eine naturferne oder abstraktistisch gemeinte Formenwelt zurückzuziehen.

Wenn es sich aber weiterhin herausstellt, daß dieser Künstler jahrzehntelang bis zuletzt die beiden Arten nebeneinander gepflegt hat, die wohl überhaupt nie durcheinander geraten sind oder nur in vereinzelt Fällen sich stilistisch vermischt haben, so ist des Rätsels Lösung nicht in Entwicklungsfragen – man erinnere sich des früheren und des späten Rembrandt – oder in artistischen Launen – Beispiel: Picasso -, sondern ganz einfach durch den Stoffkreis gegeben:

Auf der einen Seite Landschaften, vorzüglich griechische Landschaften, auf der anderen Seite – nun was denn? - ebenfalls Landschaften, oder sagen wir, Raumvisionen, aber aus den vieldimensionalen Bereichen des geistigen Universums, die dem Schauvermögen und Bewußtsein des erdgeborenen Menschen in der Regel verschlossen sind und bleiben...

Man kann natürlich die auf des Malers eigene Aussagen zurückgehende Behauptung eines rein geistigen Bewußtseins belächeln oder achselzuckend ablehnen, mag den Stoffkreis der "geistlichen Bilder", wie sie vom Künstler genannt worden sind, irgendwelcher Hellschere oder überhaupt bloße Phantasterei zuschreiben und – übrigens mit entschiedenem Recht, erklären, es komme bei Betrachtung dieser Bilder vor allem darauf an, festzustellen, ob sie Kunstwerke seien oder nicht, ob sie ästhetische Bedeutung hätten oder nicht, ob sie ein künstlerisches und kunsthistorisches Faktum seien oder nicht.

Darüber mich zu äußern, ist hier nicht meine Aufgabe. Vielmehr will ich versuchen, den Wirklichkeitswert dieser Bilder aus deren ausstrahlenden Symbolformen Ihnen ein wenig zu erschließen. Es handelt sich also nicht um Stilwechsel, sondern um Darstellungen aus zweierlei Bewußtseinsgraden, und es mag sein, daß damit etwas Neues und bisher vielleicht Unerhörtes in der Geschichte der künstlerischen Gestaltung auf den Plan getreten ist, nämlich Gestaltungsvermögen nicht auf Grund physischen, sozusagen animalesken Bewußtseins, wie es allen Erdenmenschen und Erdenkünstlern gemeinsam ist, sondern dank gleichzeitig vollerschlossenem und kontinuierlichem geistigen Bewusstseins.“³

Soweit Rudolf Schott. Ich persönlich hatte das Glück, bei drei Gelegenheiten Originale von Bô Yin Râ sehen zu können. Reproduktionen werden künstlerischen Arbeiten selten gerecht. Dies gilt gerade für Bô Yin Râ im Besonderen. Ich habe die Bilder, selbst bei geschlossenen Augen, als wahre Kraftkörper empfunden, die geistig und körperlich auf mich einwirkten. Dieser Eindruck bleibt einzigartig in meinem Erfahrungsschatz.

³ Rudolf Schott – Symbolform und Wirklichkeit in den Bildern des Malers Bô Yin Râ, Vortrag, gehalten am 6. Juli 1957 in Darmstadt anlässlich der vom Kunstverein veranstalteten Gemälde-Ausstellung Bô Yin Râ, S. 5–7, Bern, 1957.